



Die Wohnung I.

Um mich herum ist es dunkel. Nein, dunkel ist eigentlich nicht das richtige Wort, denn selbst in der Dunkelheit gibt es immer noch einen kleinen Rest von Licht. Hier gibt es nicht mal einen klitzekleinen Schimmer, den meine Augen als dunkelgrau von dem tiefen Schwarz unterscheiden können. Meine Sehnerven sind dermaßen unterfordert, dass sie mir aus purer Langeweile bereits vorbeiziehende weiße Kapuzenmännchen auf die Netzhaut spiegeln. Na toll, gebt mir jetzt noch ein paar brennende Kreuze dazu und der Directors Cut von ‚Mississippi Burning‘ hat auf meinem Privatsender seine Free TV Premiere! Wie bin ich nur in diesen Schlamassel hineingeraten und viel wichtiger: Wie komme ich hier schnellstmöglich wieder raus?

Alles fing damit an, dass ich einen mir rechtmäßig von der Polizei übergebenen Haustürschlüssel zu einer bis dato mir völlig unbekannten Wohnung natürlich aus Neugier sofort ausprobieren musste. Die dazugehörige Wohnung befand sich in einer typischen sogenannten Mietkaserne, erbaut mit den im Schutt gesammelten Mauersteinen der Trümmerfrauen. Das alte, abgewetzte Linoleum im kargen Treppenhaus ließ meine Schuhe bei jedem Schritt gnadenlos laut quietschen, hinauf bis in den 4. Stock. An der alten Holztür gab es kein Namensschild. Nur durch den aufgeklebten Hinweis der Polizei vermutete ich, dass ich hier das passende Schloss zu dem Schlüssel finde. Die Tür ließ sich nur einen kleinen Spalt öffnen. Irgendetwas Weiches, Nachgiebiges musste dahinter liegen und dafür sorgen, dass mir die Tür immer wieder entgegen gedrückt wurde. Im begrenzten Radius des durch den Türspalt in die Wohnung dringenden Treppenhauslichts konnte ich an der Wand zumindest schemenhaft etwas wahrnehmen, was in Aussehen und Form mehrerer einzelner Garderobenhaken entsprechen könnte. Ich war mir also relativ sicher, mich mit meinem ‚Luft-raus-Bauch-rein-Tschakka-Du-schaffst-es‘-Schrei ein oder zwei Meter tief in den Hausflur hinein katapultiert zu haben.

Noch während ich darüber sinnierte, welche Form wohl der Türdrücker morgen als Bluterguss an meinem Bauch ergeben würde, kam das laute ‚klack‘ der zufallenden Haustür! Vor Schreck vollzog ich einen perfekten dreieinhalb fachen Rittberger mit anschließend rückwärts einwärts gesprungener Todesspirale. Und da war es, das schwärzeste Schwarz meines Lebens. Selbst nach einer mir endlos erscheinenden Wartezeit konnten meine Augen sich nicht darauf einstellen, geschweige denn irgendwelche Lichtschimmer ausmachen. Es musste in der Wohnung doch Fenster geben! In jeder Wohnung gibt es Fenster!! Draußen schien die helle Sonne und hier sah man nichts davon. Warum war die Wohnung so verdunkelt worden? Die einzig logische Erklärung hierfür wäre ein netter Herr der sich mit „mein Name ist Dracula, James – äh.. Graf.. Dracula“ vorstellt. Ob es in dieser Wohnung wohl Fledermäuse gibt? Die lieben doch die Dunkelheit, oder? Arrrrggghhhh, ich muss in meinem eigenen Interesse jetzt unbedingt solche schwachsinnigen Gedanken unterdrücken und wieder logisch vorgehen! In welcher Himmelsrichtung lag die zugeschlagene Tür? Mein Orientierungssinn ist ein Thema für sich. Er leitet mich zwar sicher von Schuhgeschäft zu Schuhgeschäft... aber war ich hier etwa in einem Schuhgeschäft? NEIN! Und damit komme ich zu dem Fazit, dass ich absolut orientierungslos in einer wildfremden, in absolute Finsternis getauchten Wohnung stehe, von der ich nichts, aber auch rein gar nichts weiß... und erst recht nichts sehe!!!!

Das menschliche Gehirn ist mir ein Rätsel! Da sieht man sein Leben lang freiwillig – oder unfreiwillig durch seine Kinder – Unmengen an Zeichentrickfilmen, aber so gut wie nie Horrorfilme. Und was erscheint einem in solchen Momenten vor seinem inneren Auge? Nein, natürlich keine lustig dreinblickende Micky Mouse oder den Roadrunner, sondern ein Wesen mit Messern anstelle von Fingernägeln und dem Namen Freddy Krüger. Da braucht man als emanzipierte Frau nur ein einziges Mal in seinem Leben seinen Ehemann für eine wirklich wichtige Aufgabe und wo ist er? Natürlich nicht da, wo er gefälligst sein sollte, wie z.B. am verdammten Lichtschalter um meinem ganz privaten Nightmare on Elm Street ein Ende zu bereiten!!



Die Wohnung I.

Ich habe keine andere Wahl, wenn ich nicht bis zum Sankt Nimmerleinstag wie angewurzelt hier stehen bleiben will, muss mit meinen Händen in das unheimliche Unsichtbare greifen und versuchen, irgendetwas zu ertasten. Zuerst drehe ich mich mit etwas zögerlich ausgestreckten Händen einmal um mich selbst. Nichts! Gut! Oder besser gesagt: Gar nicht gut. Denn jetzt muss ich in Phase 2 übertreten, eine Richtung festlegen und zusätzlich meine Füße bewegen. Oh Gott, was ist das große Weiche unter meinen Füßen... ich ziehe meinen Fuß sofort schreckerfüllt wieder zurück. Obwohl mir mein Verstand sagt, dass der gefühlte Widerstand zu weich für einen Menschen ist, laufen mir dennoch eiskalte Schauer über den Rücken. Ich will hier raus, raus, einfach nur noch raus! Ha ha ha, wirklich guter Witz. Ich werde darüber lachen, sobald ich den Ausgang gefunden habe.

Beim nächsten Versuch muss ich unbedingt vorsichtiger werden, noch so einen Schreck verkrafte ich nicht, zumindest nicht ohne eine anschließende gnädige Ohnmacht als Erholungspause. Also hebe ich dieses Mal ganz vorsichtig meinen rechten Fuß und tippe zunächst nur wenige Zentimeter des Luftraums über dem Fußboden ab. Bitte, bitte nicht schon wieder ... wenigstens ist dieses neue Hindernis hart, wenn auch irgendwie eigenartig instabil. Außerdem ist es relativ groß, unförmig und knistert bei jeder Berührung meines Fußes. Mir steckt ein unterdrücktes Wimmern im Halse fest. Lange halte ich das nicht mehr durch! Egal in welche Richtung ich mich drehe, überall stehen oder liegen undefinierbare Objekte auf dem Boden, manchmal stoß ich sogar mit meiner Hüfte an etwas. Ich versuche verzweifelt die lähmende Angst vor jeder neuen unheimlichen Begegnung der dritten Art abzuschütteln und meinen klaren Verstand zu reaktivieren. So langsam dämmert mir, warum der Polizeibeamte mir bei der Übergabe des Wohnungsschlüssels keine näheren Angaben zur Wohnung machen konnte (oder wollte?!) und dabei so merkwürdig schuldbewusst dreinblickte. Bestimmt waren auch die Beamten vor der Dunkelheit und den Hindernissen zurückgeschreckt und hatten gar nicht erst versucht, weiter in die Wohnung hinein zu gelangen. Alles Heulen und Zähneklappern nützt nichts, ich habe mir durch meine Neugier die Suppe selbst eingebrockt und muss sie jetzt auch auslöffeln!

Ich werde nur noch von dem einen Gedanken beherrscht, bloß nicht über irgendwas zu stürzen. Kein Mensch würde mich hier finden. Die Ereignisse hatten sich so überstürzt, dass ich nicht einmal mehr meinem Mann sagen konnte wo ich gerade bin. In der ganzen Aufregung musste ich Trottel natürlich auch meine Handtasche im Auto vergessen, in der jetzt nicht nur ein ausgesprochen hilfreiches Handy, sondern ein noch viel nützlicheres Feuerzeug liegen! „Gut gemacht Du Intelligenzbolzen!“ beschimpfte ich mich selbst. Sobald ich hier raus bin, werde ich mir kräftig die Leviten lesen.

Stimmt, hätte es beinahe vergessen: Ich will hier ja raus! Also muss ich jetzt notgedrungen zusätzlich meine Hände einsetzen und versuchen, eine Wand zu ertasten. Eine Wand bedeutet die Chance auf einen Lichtschalter! Also strecke ich dieses Mal etwas weiter meinen Arm aus und ertaste ...iiiiieehhhhhh ... ausgerechnet ein riesiges Spinnennetz. Zu spät um die Hand zurückzuziehen. Die klebrigen Fäden haben bereits meine ganze Hand und Teile meines Armes überzogen. Ich hatte in meinem ganzen Leben noch nie Angst vor Spinnen oder anderem Kleingetier. Solange ich es durch Inaugenscheinnahme hinsichtlich seiner körperlichen Beschaffenheit beurteilen und durch Auswahl der dazugehörigen Glasgröße artgerecht entsorgen konnte, hatte ich nie das Bedürfnis schreiend auf Stühle zu springen. Dieses ist aber meine erste, höchst grenzwertige Erfahrung, es nicht zu sehen. Und damit kann ich auch nicht einschätzen, welches Prachtexemplar möglicherweise gerade in dieser Sekunde an meinem Körper einen ersten Erkundungsgang vornimmt. Wieso muss ich mich bloß immer in den unpassendsten Momenten an noch unpassendere Filmszenen erinnern. Ich muss sofort wieder das Bild von „Willy“ aus dem Kopf kriegen, als sie in ein dunkles Loch mit tausend Krabbeltieren greifen muss um Indiana Jones und seinen kleinen Freund Shorty zu retten.

Solche Erinnerungen sind wirklich NICHT hilfreich in meiner Situation!



Die Wohnung I.

Hallo Frau Arachno Phobie, lerne ich Sie auch mal kennen. Übrigens müsste Ihr Bruder Klaustro auch jeden Moment bei mir erscheinen!

Die Situation gerät langsam außer Kontrolle, denn ich ertappe mich beim ersten Anflug eines hysterischen Kicherns. Ich MUSS mich der unheimlichen Situation und meiner immer stärker werdenden Angst stellen; ich MUSS jetzt auf die Knie, damit ich krabbelnd die Hindernisse ertasten und sicher umrunden kann; ich MUSS eine Wand und einen Lichtschalter finden. Und ich MUSS endlich herausfinden, was es mit dieser unheimlichen Wohnung auf sich hat!!

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).